Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 35 (1868)

Artikel: Beilage I : Rede zur Eröffnung der Schulsynode

Autor: Näf, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rede zur Eröffnung der Schulspnode von H. Näf.

Mark Charles Committee in the Committee of the Committee

างเมื่อสุดสมาชาว (1.1.5) เกิดสิน แล้ว เดิด ก็กระบบ ค.ศ. 150 การเการ์ (1.5) การเการ์ (1.5) การสามาชาว สารสาราธิรัฐสี (1.1.5) ค.ศ. 150 การ์ (1.1.5) การ์ (1.5) การ์ (1.5) การ์ (1.5) การ์ (1.5) การ์ (1.5) การ์ (1.5

Nach einem furzen Gebet leitet ber Prafibent die Verhandlungen mit folgenden Worten ein:

Sochgeachtete Berren Synodalen!

Angesichts des außerordentlich reichhaltigen Traftandenverzeichnisses unserer diesjährigen Schulspnobe mare es Ihnen wohl feineswegs ange= nehm, wenn ich burch Berlefen einer längern Rede Ihre Beit verfürzen wurde; auf ber andern Seite aber mochte es Manchem unbegreiflich vor= kommen, wenn ich mit keiner Silbe ber Situation erwähnen murbe, in ber wir uns gegenwärtig befinden. Dber follte ich es gang umgeben, von dem zu fprechen, mas unfere Bergen bewegt, weil meine Unficht mit Dieser ober jener im Widerspruch fteben konnte? Offen foll und barf ein jeder in diefer Verfammlung auftreten, ber die Sand auf die Bruft legen und bei Gott bezeugen fann, dag er als oberften 3med im Auge hat, das beilige Werf der Menschenbildung nach beften Rraften zu fordern.

3ch unterlaffe es indeffen, auf die heute zu erledigenden Fragen ein= zugehen, da ohne Zweifel jeder unter uns ichon genugsam mit benfelben fich beschäftigt hat und gewiß gründlich barüber disfutirt werden wirb.

Sprechen wir von einem Begenftande mehr allgemeiner Ratur, von ber Stellung ber Lehrer und ber Synobe gur politischen Lage unfere Rantone.

Es ift eine bekannte Thatfache, daß bei jeder Umgestaltung unfers öffentlichen Lebens feit mehreren Dezennien bie Lehrerschaft in Aftion tritt, fei es, daß fe in ihrer Befammtheit in die Linie rudt, ober bag nur einzelne ihrer Glieder bestimmte Poften im Rampfe einnehmen.

Das erfte ift und muß gefchehen, wenn die hereinbrechende politische Strömung die Bflanzungen ber Reformschule zu vernichten brobt, wenn im Staatsleben ein Pringip fich zur Berrichaft emporringen mochte, welches Forberung ber allgemeinen Menschenbildung nicht als Pflicht ber Gesammtheit anerkennt.

2 spain ?

Bur Zeit ber 39er Reaktion, als von ihren Urhebern die Geistes=
richtung der gesammten Lehrerschaft angegriffen, die neue Schule als eine
in ihrem innern Wesen gefährliche Einrichtung verdächtigt, und der Unter=
richt selbst von der Mehrheit des Volkes als ein verderblicher angesehen
wurde, als man zudem noch der Lehrerschaft ihren gesetzlich bestimmten
Einsluß auf die Gestaltung des Schulwesens entziehen wollte: da mußte
die Synode als geschlossene Phalanz vorrücken zum offenen Kampse mit
dem Septemberregiment, die Lehrer streiten für das, was sie als heiligste
Lebensaufgabe in sich trugen. Was war natürlicher, als daß sie sich mit
den Liberalen verbündeten; denn diese strebten erweiterte Volksbildung
im Sinne der reformirten Schule an, mit dem Siege des Liberalismus
war auch die freisinnige Fortentwicklung des Schulwesens gesichert.

Seit jener Zeit kam zwar die Lehrerschaft nie mehr in den Fall, als geschlossene Gesammtheit im Interesse der Schule für ein politisches Prinzip einzustehen; wohl aber hat es wiederholt Epochen gegeben, in denen einzelne Glieder unsers Standes sich start für diese oder jene Frage des öffentlichen Lebens interesserten. Wir erinnern nur an die sozialen Bestrebungen in den Fünfziger Jahren und an die leidenschaftliche Mißstimmung, welche damals viele Lehrer in den gouvernementalen Kreisen hervorriesen. Ein ergrauter Politifer und eifriger Schulfreund fand sich daher damals zu solgender publizistischer Aeußerung veranlaßt:

"Die Verschiedenheit der Ansichten über die neuesten, das Schulwesen betressenden Reformfragen kann und darf zu keiner Trennung der bisherigen Träger des Fortschrittes im öffentlichen Bildungswesen führen;
ste ist von zu geringer Bedeutung gegen die Aufgabe, welche im eigentlichen Kulturgebiete zu lösen ist. Das Geset des republikanischen Lebens,
daß man keinem Bürger die freie Meinungsäußerung verkümmere, über
untergeordnete Streitigkeiten sich erhebe, um in den wichtig en Angelegenheiten mit vereinigten Kräften zu handeln, wird auch im Kanton Zürich
fernerhin volle Geltung sinden und es zeugte von ungeheurer Täuschung
und unverzeihlicher Schwäche, wenn in einem der geachtetsten und einstußreichsten Kulturstaaten der Schweiz die politische Ueberzeugung einzelner
dem ganzen Stande derselben als Verbrechen angerechnet und der letztere
deshalb und mit ihm das großartigste und wohlthätigste Institut, die
Volksschule, verkümmert und herabgewürdigt würde."

Diese Worte, die vor 14 Jahren geschrieben wurden, verdienen volle Würdigung auch in unsern Tagen wieder. Wie viele Vorwürfe sind nicht schon dem Lehrerstand während der gegenwärtigen Revisionsbewegung von hüben und brüben gemacht worden? und doch hat er nie in korpo-rativer Stellung weder die Revision unterstützt noch ihr entgegengearbeitet.

Was Einzelne für diese oder jene Partei gethan und noch weiter wirken, das ift auf Rechnung ihrer eigenen Verson zu setzen, und es wäre ungerecht, den Stand, dem ste angehören, dafür verantwortlich zu machen. Es hat aber auch der Lehrer wie jeder andere Bürger das Recht und die Pflicht, am Weiterbau der gesellschaftlichen Ordnung nach dem Maße seiner Kraft mitzuarbeiten; allerdings für ihn fatal genug, wenn es ihm nur vergönnt sein sollte, Kärrnerdienste zu thun, dieweil die Könige bauen.

Wol mag es vorkommen, daß einer in ber Wahl einzelner Mittel fich irrt, weil er nicht Die Macht hat, alle bezüglichen Berhältniffe zweckentsprechend zu ordnen; das mare aber fein Grund, die Absicht des Betreffenden als eine übelwollende zu bezeichnen und die Ehrenhaftigkeit des Mannes felbst zu verdächtigen, falls er von innerer Ueberzeugung geleitet wird und ihm bas Bohl bas Gangen am Bergen liegt. Go häufig in= beffen auch die Rlage gehort wird, die Lehrer befaffen fich zu viel mit Politik, fo gibt es boch viele Manner unter dem Bolke, welche der Un= ficht find, dieselben follten gerade zufolge ihres Umtes bei der Lösung gefellschaftlicher Fragen mitwirfen. Es find auch nicht wenige, die dem einen heute bas Politiffren als Gunde anrechnen, weil es nicht fur ihre Plane paßt, es morgen aber boch gang in ber Ordnung finden, wenn ein anderer durch einige Thatigfeit neben ber Schule Baffer auf ihre Mühle liefert. Die verschiedene, oft gar barte Beurtheilung bringt nun Manchen bazu, daß er fich jeder aktiven Theilnahme am öffentlichen Leben entzieht, um in ftiller Burudgezogenheit fich eines friedlichen Dafeins zu freuen. Das ift nun allerdings bas Angenehmfte; aber es widerstreitet ein folches Benehmen der Burgerpflicht.

So schwer es bir auch wird in bem Auf- und Abwogen ber verschiedenen staatsrechtlichen Anschauungen, den widersprechendsten sozialen Projekten, den hin- und herlaufenden Kulturbestrebungen der Gegenwart den leitenden Gedanken zu sinden; du mußt dich entscheiden, mußt in Gottes Namen aushalten im Sturme und mannlich deine Pflicht thun, um an der Küste einer bessern Zukunft zu landen. Der Lehrer darf so wenig als jeder andere rechtschassene Mann im Ringen der Zeit nach bessern Zuständen gemeinsamen Fragen sein Ohr verschließen, und namentslich dann muß er sich um so ernstlicher mit ihnen befassen, wenn von der Art ihrer Lösung das Wohl oder Weh der Schule abhängt. Er muß diese Pflicht auf sich nehmen, so bittern Kränkungen er auch manchmal ausgesetzt ist. Das Maß der Betheiligung aber hat jeder nach seiner Kraft und seinem pädagogischen Gewissen zu bestimmen. Oder soll der Lehrer sich gar nicht um das bekümmern, was außer der Schulstube vorz geht? Soll er nicht vielmehr im Interesse seiner eigenen Fortbildung

das Stück Geschichte der Menschheit, das täglich sich vor seinen Augen abspielt, mit regster Theilnahme beobachten und aus diesem Anschauungsunterricht in der Entwicklung der menschlichen Kultur sich Kenntnisse für seinen Beruf schöpfen? Sein Unterricht wird um so praktischer und fruchtbarer sein, je tiefer er selbst die psychologischen Ursachen erforscht, welche die Thaten der Zeitgenossen hervortreiben.

Die auf Freiheit und Gleichheit gegründete republikanische Staateordnung fann nur bann recht gebeihen, fie fann nur bann Dag und Form für ein freudig fortblühendes Rulturleben geben, wenn fie im Boben guter Bolfsbildung Wurgel faffen fann. Diese befteht aber nicht bloß in einer entwickelten Intelligeng, welche allenfalls zur egoiftischen Berechnung bes eigenen Bortheils ausreichen wurde; es gehort vor Allem aus bazu ein verebeltes Gemuth, aufopfernder Burgerfinn, warme Liebe zur Gefammtheit, zum Baterlande. Es durfte gegenwärtig Manchen ber Bedanke beruhigen, daß die reine Demokratie fo wenig als die reprafentative in ihrem Prinzip Gefahrdrobendes für die allgemeine Volksschule birgt; ba fle ja eine tuchtige Durchschnittsbildung fammtlicher Staats= genoffen zur nothwendigen Boraussetzung verlangt, wenn ihre Durch= führung den Fortschritt in humaner Rultur begünftigen foll. alfo den Volksschullehrern als Trägern ber Idee allgemeiner Menschen= bildung das grundfäpliche Motiv, gegen die aufftrebende Berrichaft rein bemofratischer Prinzipien sowohl als gegen die Fortdauer des Reprasentativsyfteme gemeinfam anzufampfen, wie es mit vollem Recht gegen die reaktionaren Bestrebungen der Aristokratie geschah und immer geschehen mußte; benn diese hat nur da geeigneten Boben, wo eine Rlaffe von Gefellschaftsmitgliedern burch Bilbung und Befit über bie andern emporragt.

Mag daher jeder unter uns sich der politischen Richtung zuwenden, von der er bessere Erfolge für ein glückliches gesellschaftliches Zusammensleben erwartet; aber keiner und noch weniger die ganze Lehrerschaft lasse sich als blindes Werkzeug einer Partei gebrauchen.

Unsere gemeinsame Aufgabe, die Aufgabe des ganzen Lehrerstandes aber wird es immer und auch heute sein, diejenigen Normen in Verfassung und Gesetz, nach denen auf die Ausbildung der persönlichen Fähigsteiten der Staatsglieder eingewirkt, nach denen unser Schulwesen eingesrichtet werden soll, einer sorgfältigen und unbefangeren Prüfung zu unterwerfen und nach dem Resultat dieser Prüfung zu handeln. Die Shnote hat die zur Stunde immer selbständig und ungescheut ihre Meisnung über Gegenstände der öffentlichen Erziehung den Behörden untersbreitet und hat damit manchen schönen Erfolg bewirkt, wenn auch ihre

Stimme vielleicht zu oft unbeachtet blieb. Sie ist immer mannhaft einsgestanden, wo es galt, das Interesse der Schule zu vertheidigen. Mit Befriedigung darf sie auf ihre Geschichte zurücklicken und hat sich ihrer bisherigen Handlungen nicht zu schämen. Die zürcherische Schulssonde hat sich das Recht auf unverkümmerte Fortexistenz erworben.

Auch heute wird ste freimuthig heraussagen, was sie in der gegenswärtigen Situation für zweckmäßig hält, überzeugt, daß eine offene Darslegung ihrer Ansichten einem republikanischen Rathe nur willkommen sein muß. Mag das Resultat unserer Berathungen so oder anders ausfallen, die neue Verfassung unsere Wünsche in kleinerm oder größerm Umfange berücksichtigen, den Glauben lasse ich mir nicht rauben, daß unser Schulswesen fortentwickelt werden muß und wird. Dafür zeugt das überall zu Tage tretende Bedürsniß nach größerer Bildung, dafür spricht die im Volke tief wurzelnde Liebe zur Schule, das beweist auch der Umstand, daß gegenwärtig keine Partei den Jugendunterricht beschränken will, im Gegentheil in allen politischen Lagern der Männer viele zu sinden sind, welche mit offenbar redlichem Eiser an der Lösung der Frage arbeiten, wie eine vermehrte Bildung der Masse bes Volkes zu erreichen sei.

Es ist dies ein Trost für alle diejenigen, welche es schmerzt, zu sehen, wie im tollen Parteigetriebe so oft der Sinn für das Schöne und Edle, das Streben nach liebevoller Humanität geschwächt wird. Vor Allem aber, verehrte Amtsgenossen, laßt uns durch alle sozialen und politischen Stürme hindurch ein Kleinod hüten und schirmen, es ist das theuerste Gut der Republik: die vom Staate organisirte obligatorische Volksschule!

Mögen auch die heutigen Verhandlungen dem Schulwesen frommen! Möge die nächste Zeit demselben neue Mittel zuführen, frischen Auf= schwung geben, auf daß immer mehr zur Wahrheit werde:

Volksbildung ift Volksbefreiung!